

**Olivier Dantine, Predigt zu 2. Mose 32,7-14 am 5. Mai 2024 (Rogate), Evangelisch-Lutherische Christuskirche, Bozen**

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

folgende Szene kenn ich nur schlechten Fernsehserien, zum Glück ist es in unserer Familie noch nie passiert: Ein Streit zwischen einem Elternpaar, in dem es um den Nachwuchs geht, um den Umgang mit ihnen, um Erziehungsmethoden, um elterliches Versagensgefühl, das durch ein Fehlverhalten des Nachwuchses ausgelöst wird. Und ein Elternteil sagt zum anderen: Geh und sag *Deinem* Kind, dass es so nicht geht. Das gemeinsame Kind wird zum Kind des anderen, wenn man enttäuscht ist und verletzt. Und man distanziert sich. Die Verantwortung für das eigene Kind wird weggeschoben. Ich hoffe nur, dass ein Kind ein solches Gespräch nicht mitbekommt, die Folgen wären doch nicht zu unterschätzen

Das Volk Israel kann aber in der Bibel sehr wohl so ein ähnliches Gespräch nachlesen. Es ist eines zwischen Gott und Mose. Ein erstaunliches Gespräch mit einer – für alle, die das zum ersten Mal lesen oder hören – überraschendem Verlauf:

**2. Mose 32,7-14**

*Der Herr sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Dies sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben. Und der Herr sprach zu Mose: Ich habe dies Volk gesehen. Und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie verzehre; dafür will ich dich zum großen Volk machen.*

*Mose wollte den Herrn, seinen Gott, besänftigen und sprach: Ach, Herr, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem glühenden Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißten hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißten habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. Da gereute den Herrn das Unheil, das er seinem Volk angedroht hatte.*

Da ist jemand richtig zornig. Gott wird hier mit sehr menschlichen Zügen beschrieben. Er ist gekränkt, verletzt, eifersüchtig, und sein Zorn geht so weit, dass er sich von diesem Volk distanziert und zu Mose sagt: „Dein Volk hat gesündigt“.

Was ist der Grund für diesen so großen Zorn? Es ist das fehlende Vertrauen des Volkes in Gott. Nach allem, was Gott getan hat: Aus der Sklaverei befreit, durch das Schilfmeer geführt und vor den heranstürmenden Ägyptern bewahrt, durch die lebensfeindliche Wüste gut geführt, nach dem allem ist das Vertrauen in Gottes Handeln und in seine Zuwendung noch immer nicht groß genug. Sie brauchen etwas Handfestes, einen Gott zum Anfassen, zum Ansehen. So einen Gott anzubeten ist leichter als den unsichtbaren und unnahbaren Gott.

Es ist wie in einer Partnerschaft: Die Forderung nach einem Liebesbeweis ist Indiz für eine schon bestehende Beziehungskrise. Liebe lässt sich nicht beweisen, nicht begreifen. Gott und seine Zuwendung zu uns lassen sich nicht beweisen, Gott kann man nicht ergreifen. Es kann

nur vertraut werden. Und wenn dieses Vertrauen fehlt, dann ist Kränkung, Verletzung und Zorn verständlich.

So verständlich also Gottes Zorn ist, seine Reaktion ist heftig. Nicht nur, dass er sein Volk verleugnet („Mose, geh zu Deinem Volk!“), er plant, das ganze Volk zu vernichten und nur aus dem gerechten Mose ein neues Volk aufzubauen. Hier erliegt Gott einer großen Versuchung: Von seinem Volk all jene zu „entfernen“, die ungerecht handeln, in dem Glauben, dadurch könne das Volk zu einem gerechten Volk werden.

Es irritiert, dass in der Bibel Gott mit so menschlichem Zorn, mit Verletzung, Eifersucht dargestellt wird, und er eine so monströse Reaktion zugeschrieben wird. Aber das ist ja nicht das Ende der Geschichte, die Erzählung zielt auf den überraschenden Moment, in dem Gott einlenkt, ja mehr noch, er bereut, was er dem Volk an Unheil angedacht hat. Gott zeigt Reue, Gott kehrt um.

Wie kommt es dazu? Mose schafft es, Gott zu besänftigen. Das hebräische Wort, das hier steht, kann aber auch bedeuten, jemandem von einem Schwur loszusprechen. Mose befreit Gott von einem Schwur, mit dem Gott sich in eine Zwickmühle gebracht hat. Denn mit seinem Schwur, das Volk Gottes zu vernichten und aus Mose ein großes Volk zu machen, bricht er seine früheren Versprechungen und Verheißungen für das Volk Israel.

Was Mose tut, ist also nicht nur ein Dienst an dem Volk, das seiner Vernichtung entgeht, sondern auch ein Dienst an Gott, der sich selbst in eine missliche Lage gebracht hat. Mose bringt drei Argumente:

Erstens: Mose erinnert Gott daran, dass es sein Volk ist. „Es ist dein Volk, das du vernichten willst.“ Mose erinnert Gott also an die Verantwortung, die er für sein Volk hat.

Zweitens erinnert Mose Gott daran, dass es eine Frage seiner Glaubwürdigkeit ist. Was sollen denn die Ägypter denken, gemeint sicher auch: Was sollen alle Völker von so einem Gott halten, der erst sein Volk befreit und es danach vernichtet? Das klingt zunächst nach der Sorge um den Ruf Gottes, es ist aber mehr: Die Glaubwürdigkeit Gottes steht auf dem Spiel.

Und drittens, und das ist wohl das gewichtigste und entscheidende Argument: Mose erinnert Gott an einen früheren Schwur, den Bund, den er mit den Erzeltern geschlossen hat. Gott hat ihnen Verheißungen, ein großes Volk zu werden. Diese Erinnerungen, insbesondere die letzte sind es, die Gott umstimmen lässt. Und das nahezu undenkbar geschieht: Gott zeigt Reue. Er bereut, was er seinem Volk an Unheil angedroht hatte. Mose rettet also das Volk, er befreit auch Gott aus der Zwickmühle. Er tut dies, indem er Gott erinnert: An seine Verantwortung, an seine Glaubwürdigkeit und nicht zuletzt an seine Verheißungen.

Es ist wirklich erstaunlich, dass das Eintreten des Mose, seine Fürbitte für das Volk derartige Wirkung zeigt. Mose bringt Gott zum Umdenken, er bringt Gott dazu, zu bereuen.

Nun feiern wir heute den Sonntag „Rogate“, zu Deutsch: „Betet“. Der Sonntag fordert zum Beten auf, aber regt auch an, über das Beten nachzudenken. Es wäre ein zu hoher Anspruch, uns an Mose zu messen, der es schafft, Gott aus der Patsche zu befreien. Aber die Fürbitte, also das Eintreten bei Gott für andere, das ist sehr wohl wichtig, es ist eines der wichtigsten Elemente des christlichen Glaubens. Aber es gibt auch die Erfahrung der Nicht-Erhörung von Gebeten. Was bedeutet es, wenn wir seit über 2 Jahren für Frieden in der Ukraine, seit bald 7 Monaten um Frieden in Israel und Palästina beten, und es zeichnet sich in beiden Konflikten kein Ende ab?

Auch wenn es das Gegenteil auch gibt, Erfahrungen, dass Gebete erhört werden, der wohl viel häufigere Fall ist der, dass Gebete nicht so erhört werden, wie wir es uns wünschen. Es gehört zur Erfahrung des Glaubens, dass Gebete keine Erfüllungsautomaten sind. Gott ist und bleibt in seinem Handeln frei und souverän. Gebete beeinflussen nicht direkt Gottes Handeln. Zum Glück ist es so, denn es wäre kein Gott, wenn er zum Spielball menschlicher Interessen würde. Welche Interessensgruppen, welche Kriegsparteien hätten dann mehr Einfluss auf Gott? Keine, und das ist gut so.

Und trotzdem schafft es Mose, Gott zu besänftigen, ihn von seinem Schwur, das Volk zu zerstören, abzubringen und zu befreien. Beten ist also alles andere als wirkungslos. Es wirkt, in dem es an Gottes Verheißungen erinnert, so wie Mose es auf dem Berg Sinai tat. Im Gebet erinnern wir Gott selbst an seine Verheißungen, an sein Versprechen, bei den Menschen zu sein, er ist der Gott, der sich so vorgestellt hat: Ich bin der „Ich-bin-da“. Das Gebet erinnert uns selbst und Gott an unsere Mitmenschen und ihre Not. Das Gebet erinnert auch die Menschen, für die wir beten, an die Verheißungen Gottes. Und so kann das Gebet Menschen in Not Hoffnung geben. Übrigens: auch Mächtige können die Erinnerungen an Gottes Verheißung im Gebet gut vertragen. Nicht als Selbstvergewisserung und Stärkung ihrer Macht, sondern im Gegenteil: Zur Relativierung ihrer Macht, den über ihre Herrschaft über diese Welt stehen die Verheißungen eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

Und schließlich erinnert Gebet uns selbst an die Verheißungen Gottes. Sie rufen immer wieder die Hoffnung in unser Gedächtnis, eine Hoffnung, die auch uns stärken möge. Und diese Hoffnung ist etwas, was verbindet. So wie die Fürbitte des Mose das Volk Israel wieder mit Gott verbindet, so kann unser Gebet uns miteinander verbinden, und mit Menschen in Not verbinden. Nicht zuletzt kann das Gebet uns Menschen mit Gott verbinden. Und das im Vertrauen darauf, dass Gott sich immer wieder von uns finden und ansprechen lässt. Es werden lange nicht alle unsere Wünsche deswegen in Erfüllung gehen, aber wir erinnern an Gottes große Verheißungen und wissen im Gebet, dass niemand alleine ist. Wir sind getragen von der Hoffnung, die von Gottes Verheißungen kommen. Amen.